Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.
—
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6pf.
—
Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 257. Donnerstag den 3 November. 1853.

Inhalt.

Berlin, den 2. November. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Obersten und Kommandeur des 6. Kürassier-Regiments (Kaiser von Rußland) Grafen von Schlippenbach, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem katholischen Schullehrer und Organisten Fengler zu Röhrsdorf, Kreis Fraustadt, und dem Schullehrer Schulz zu Weissig, Kreis Sprottau, das Allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Kaiserlich Russischen Guts-Arrendator Gotthard Puls zu Tackerorth in Esthland, und dem Schulzen Joseph Pawlick zu Nassiedel, Kreis Leobschütz, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; die Kreisrichter Gerlach in Gardelegen und Schmidt in Wanzleben zu Kreisgerichts-Räthen; desgleichen den Landgerichts-Assessor Sommer zu Koblenz, zum Staats-Prokurator; und die Landraths-Amts-Verweser, Regierungs-Assessor Friedrich Fritsch, Heinrich Joseph Kampers, Regierungs-Assessor Wilhelm Alexander von Hövel, Kammergerichts-Assessor Karl Wilhelm August Maurer, Gustav Mauwe und Karl Julius Szczesny zu Landräthen zu ernennen.

Der Doktor der Philosophie, Wilmans, ist zum Archivar des Königlichen Provinzial-Archivs zu Münster ernannt worden.

Der Direktor der Frankeschen Stiftungen in Halle, Dr. Kramer, ist zum außerordentlichen Professor der theologischen Fakultät der dortigen Königlichen Universität und zum Direktor des theologisch-pädagogischen Seminars derselben ernannt; den Gymnasial-Oberlehrern Dr. Thoms und Dr. Scheele zu Greifswald; so wie dem Inspektor der Realschule der Franckeschen Stiftungen, Albert Philipp Heinrich Christian Ziemann zu Halle der Professor-Titel verliehen; der Schulamts-Kandidat Gustav Dronke als fünfter ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Bonn; desgleichen der bisherige Lehrer Grunau an der Stadtschule zu Mühlhausen als Lehrer an der mit dem evangelischen Schullehrer-Seminar zu Pr. Eylau verbundenen Uebungsschule; so wie der Schulamts Kandidat A. Wentzke als vierter ordentlicher Lehrer am katholischen Gymnasium zu Kulm; und der Schulamts-Kandidat Dr. Julius Methner als ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Lissa angestellt; der seitherige Departements-Thierarzt Kniebusch zu Oppeln zum Kreis-Thierarzt für Berlin, und der Kreis-Thierarzt J. Fr. Lüthens zu Kammin zum Departements-Thierarzt im Regierungsbezirk Oppeln ernannt worden.

Dem Polizei-Präsidenten zur Disposition, Julius August Lauterbach, ist das Landrathsamt des Kreises Tilsit, im Regierungs-Bezirk Gumbinnen, übertragen worden.

Se. Erlaucht der Graf Heinrich von Schönburg-Glauchau ist von Gusow hier angekommen.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 108ter Königlicher Klassen-Lotterie fiel ein Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 44,288 nach Merseburg bei Kieselbach; 3 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 26,584. 53,142 und 87,968 nach Danzig bei Rotzoll, Potsdam bei Hiller und nach Stolpe bei Dalcke; 29 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 2126. 5652. 6880. 11,396. 16,118. 21,032. 21,233. 22,241. 22,561. 24,236. 25,858. 28,277. 36,750. 40,942. 49,313. 49,429. 52,987. 55,521. 56,671. 58,996. 62,917. 63,812. 65,860. 72,748. 78,145. 79,076. 80,129 81,500 und 82,842 in Berlin 2mal bei Alevin, bei Burg, bei Hemptenmacher, bei Matzdorff und 2mal bei Seeger, nach Brandenburg bei Lazarus, Breslau bei Scheche, Bromberg bei George, Cöln 3mal bei Reimbold, Düsseldorf bei Spatz, Hagen bei Rösener, Halle bei Lehmann, Königsberg i. Pr. bei Hertz und bei Samter, Liegnitz 2mal bei Schwarz, Lyck 2mal bei Magnus, Magdeburg bei Roch, Naumburg bei Vogel, Neiße bei Jäkel, Posen bei Bielefeld und nach Stettin 3mal bei Wilsnach; 36 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 2380. 5740. 7281. 7568. 11,105. 12,408. 15,805. 19,596. 20,099. 23,847. 30,079. 31,138. 33,112. 35,255. 36,528. 36,856. 37,376. 41,747. 44,275. 44,553. 45,850. 51,657. 55,048. 55,155. 56,892. 63,740. 64,555. 65,643. 67,691. 73,041. 76,320. 76,667. 79,159. 85,718. 86,217 und 87,283 in Berlin 2mal bei Alevin, 4mal bei Burg, bei Mendheim, bei Rosendorn und 5mal bei Seeger, nach Breslau 2mal bei Froböß und bei Steuer, Brieg bei Böhm, Cöln 2mal bei Reimbold, Crefeld bei Meyer, Danzig 3mal bei Rotzoll, Düsseldorf bei Spatz, Frankfurt bei Salzmann, Königsberg i. Pr. bei Samter, Liegnitz bei Schwarz, Magdeburg bei Roch, Merseburg bei Kieselbach, Ratibor 2mal bei Samoje, Stettin 2mal bei Schwolow und bei Wilsnach, Wittenberg bei Haberland und nach Zeitz bei Zürn; 74 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 560. 1063. 1263. 2868. 4994. 5526. 8409. 10,174. 13,226. 14,923. 15,424. 15,427. 16,219. 17,276. 22,054. 24,123. 25,524. 30,594. 32,371. 34,503. 34,900. 36,993. 40,987. 41,562. 42,599. 42,980. 43,325. 43,921. 47,304. 49,740. 50,172. 50,379. 50,495. 51,211. 51,994. 52,630. 53,817. 54,896. 58,822. 59,487. 59,585. 60,110. 60,134. 60,517. 61,953. 62,882. 64,133. 64,151. 66,044. 66,515. 66,822. 67,280. 67,812 68,161. 69,087. 70,048. 71,706. 75,029. 76,212. 76.655. 78,068. 79,477. 81,022. 82,504. 84,291. 85,384. 85,812. 85,818. 86,664. 86,790. 86,808. 87,064. 89,819 und 89,828.

Berlin, den 1. November 1853.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Wien, den 31. Oktober, Mittags. Die Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft macht bekannt, daß die Fahrt auf der untern Donau wegen plötzlich eingetretener Hindernisse eingestellt worden sei.

Wien, den 31. Oktober, Abends. Einer offiziellen telegraphischen Depesche zufolge hat ein Theil der Türkischen Armee bei Calafat die Donau überschritten.

Deutschland.

(Berlin, den 1. November. Wie ich Ihnen schon gestern gemeldet, empfing Se. Majestät der König am gestrigen Tage den Fürstbischof von Breslau und zog auch den Kirchenfürsten zur Tafel. Mit derselben Einladung waren beehrt der diesseitige Gesandte in Rio de Janeiro Graf Oriolla, der Bundestagsgesandte v. Bismarck-Schönhausen, der Polizei-Präsident v. Clausewitz aus Danzig und der Ministerpräsident v. Manteuffel. — Heut am Allerheiligenfeste war die St. Hedwigskirche von Andächtigen überfüllt; Jedermann suchte den Eintritt zu erlangen, um den neuen Fürstbischof zu hören. Unter den Andächtigen befand sich auch die Familie des Fürsten Radziwill. Morgen wird der Fürstbischof und der Probst Pelldram bei dem Fürsten speisen.

Der Prinz von Preußen ist noch nicht wieder nach Schloß Babertsberg zurückgekehrt, sondern weilt immer noch hier. Während seiner Anwesenheit hat der Prinz viele Personen empfangen und auch heut hat er mehrere bei sich gesehen. Mit Herrn v. Bethmann-Hollweg hatte Se. K. Hoheit eine lange Unterredung. Der Oberst Patzke von der Schutzmannschaft hatte heute die Ehre, sich Sr. K. Hoheit vorzustellen. Am Donnerstag wird der Prinz an der Hubertus-Jagd im Grunewald Theil nehmen; ob Se. Majestät der König dabei erscheinen wird, ist noch ungewiß.

Der Oesterreichische General-Feldzeugmeister Baron v. Heß ist jetzt endlich soweit wieder hergestellt, daß er bestimmt im Laufe dieser Woche nach Wien zurückkehren wird. In den nächsten Tagen begiebt sich der Baron v. Heß an den Hof, um sich bei Ihren Majestäten zu verabschieden.

Wie Sie schon wissen, feierte der Oberst und Kommandeur des reitenden Feldjäger-Korps, Schulemann am Sonntag sein 50jähriges Dienstjubiläum. Schon am Morgen überbrachte ihm General v. Neumann, Chef des Feldjäger-Korps, ein überaus huldvolles Glückwunschschreiben von der Hand Sr. Majestät des Königs. Das Feldjäger-Korps hat seinem verehrten Kommandeur eine von Hossauer herrlich gearbeitete Säule von schwarzem Marmor, umrankt von silbernem Epheu, zum Geschenk gemacht. Die Blätter tragen Jahres-Zahlen, die auf Gefechte und Schlachten hinweisen, an denen der Jubilar Theil genommen hat. An dem unterm Theil der Säule befinden sich von Silber die Bildnisse Sr. Maj. des Königs, des Prinzen von Preußen und des Herzogs von Mecklenburg-Strelitz. Beim Prinzen von Preußen und ebenso beim verewigten Herzog Karl hatte Oberst Schulemann längere Zeit Adjutanten-Dienste gethan. Auf der Spitze der Säule, die eine Höhe von 2½ Fuß hat, steht ein Feldjäger zu Pferde von Silber in der Uniform des Jahres 1803, wo der Jubilar in dies Korps eintrat. Schulemann ist gegenwärtig der älteste Oberst; denn er ist es bereits seit dem 30. März 1844.

Der Bundestags Gesandte v. Bismarck-Schönhausen hat sich heut Vormittag bei Sr. Maj. dem Könige verabschiedet und wird auf seinen Posten nach Frankfurt zurückkehren. Heut Nachmittag hatte derselbe noch eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten. Wie ich höre, hat das Komité, welches sich hier gebildet hatte, um dem Ministerpräsidenten am Jahrestage der Uebernahme des Präsidiums einen goldenen Lorbeerkranz zu überreichen, jetzt die Sammlung von Geldbeiträgen eingestellt, nachdem zu seiner Kenntniß gekommen, daß eine derartige Ovation nicht in den Wünschen des Herrn v. Manteuffel liegt.

Der Telegraphen-Verein zählt gegenwärtig zu seinen Mitgliedern Preußen, Oesterreich, Sachsen, Hannover, Bai-

---

Berliner Sittenbild.

Der Feuilletonist der Schles. Ztg. macht in seinen humoristischen Berliner Skizzen geistreiche Bemerkungen über das Berliner Stadtgericht und die Menge der dort verhandelten Ehescheidungen und der Injuriensachen. Nach den Beobachtungen der neuesten Zeit wollen Einige behaupten, daß sich in beiden Zweigen der menschlichen Uneinigkeit vor Kurzem eine ungemeine Fruchtbarkeit entwickelt habe. Ehe man auch nur ein Wort über die Ehescheidungen verliert, muß man sich vorher die Eheschließungen ansehen, die Leichtigkeit, mit der Ehen eingegangen, die Gewissenlosigkeit, mit der sie geführt werden. Bei vielen Leuten der untern Stände scheint der Glaube zu herrschen, daß sie durch ihre Verheirathung dem öffentlichen städtischen Wesen einen Gefallen erweisen, und daß dieses die Verpflichtung habe, sie bei allen vorkommenden Gelegenheiten in Schutz zu nehmen gegen die Wechselfälle des Lebens. Auf diese unklare und leichtsinnige Vorstellung hin werden viele Ehen der niederen Volksklassen geschlossen, die Leute sind der Meinung, daß man sie unter keiner Bedingung verderben lassen könne. Sie vergessen aber, daß alle Rettung durch öffentliche Hülfe nie viel mehr sein kann, als die bekannten Wiederbelebungsversuche bei Scheintodten!

Zur Untergrabung der Ehe selber kommt dann beim weiblichen Geschlechte die Putzsucht, beim männlichen die Flasche hinzu. An dieser Scylla und Charybdis scheitern die meisten Ehen der gewöhnlichen Art, und diese beiden chronischen Uebel treten unter so vielen Modifikationen auf, verbergen sich unter so sonderbaren sekundären Erscheinungen, daß es oft schon eines sehr erfahrenen Auges bedarf, um unter den späteren seltsamen sittlichen Entartungen, noch das erste Uebel zu erkennen. Bei den meisten Ehen lassen sich ungefähr für die verschiedenen Klassen die Durchschnittseinnahmen feststellen, aber die Durchschnittssummen, welche die Frauen in diesen Klassen für ihren Putz verausgaben, stehen mit jenen Einnahmen in keinem richtigen Verhältnisse. Diese Putzsucht nehmen die Frauen aller Stände aus ihren ledigen Verhältnissen herüber. Prüft man z. B. die Finanzen der Dienstmägde, aus denen doch jährlich ein sehr erhebliches Contingent für die Frauen der Proletarier in der Residenz gestellt wird, so findet man, daß die Wenigsten von ihnen Ersparnisse zurücklegen, vielmehr nicht nur ihre gesammte Einnahme an Putzgegenstände wenden, sondern auch so viele Wirthschaftsdefekte als möglich begehen, um ihrer Leidenschaft genug zu thun. Die Töchter der kleineren Handwerker und Beamten pflegen gleichfalls ihre Nebenverdienste durch Handarbeiten an Putz zu verwenden. Gehen wir weiter herauf, so finden wir, daß ein erheblicher Theil der Einnahme des Mannes in die Modehandlungen wandert. Die männlichen Individuen pflegen dafür ihrerseits eine gewisse Ausgleichung zu suchen; sie steckt in der Flasche. Ohne Zweifel wird monatlich ein ebenso unverhältnißmäßiger Theil der Einnahme vertrunken, wie er verputzt wird. So ist bereits die pekuniäre Grundlage vieler Ehen, die weiter keine sittlichen Stützen haben, vollständig untergraben. Jetzt stellen sich die Konsequenzen davon ein. Auf der einen Seite Schulden, Verpfändungen, Fall in die Hände der kleinen Wucherer, auf der anderen Seite wechselseitige Beschuldigungen, Vernachläßigung der Kindererziehung, häusliche Zwiste, Abneigung und Mißbehagen im Hause. Endlich ist der Zustand so unleidlich geworden und die eine der beiden Parteien so tief gesunken oder den häuslichen und familiären Interessen so sehr entfremdet, daß man sich nothgedrungen an die Gesetze wendet. Das ist bei Weitem der Verlauf der Antecedentien in den meisten Ehescheidungen gemeinerer Leute, deren Zahl eigentlich für die statistischen Ermittelungen von Bedeutung ist. An den rohen Konflikten, wie sie das moderne Leben und die bedrängten Gewerbsverhältnisse der großen Stadt ohne die weise Mäßigung der Individuen hervorbringt, gehen die Mehrzahl der Ehen zu Grunde, auch wenn sie nicht durch richterliches Erkenntniß getrennt werden. Hier kann nicht nachträglich geholfen werden; die einzige Einschränkung des Uebels könnte nur durch die Erschwerung der Heirathen bewirkt und eine wohlthätig regelnde Einwirkung auf die Gemüther müßte daneben durch den Einfluß der Geistlichkeit hervorgebracht werden. Das Mißliche der ersten Maßregel läßt sich freilich nicht verkennen.

Die Injurienprocesse zwingen uns nicht, eine ebenso traurige und ernsthafte Schilderung zu entwerfen; von dieser Seite angesehen, bietet unser Stadtgericht einen heiteren Prospekt. Die Parteien, die wegen Ehescheidungs-Angelegenheiten an einander gerathen sind, werden sofort, sie mögen nun den oberen oder unteren Ständen angehören, an ihren mißvergnügten traurigen Physiognomieen erkannt. Sie sind schweigsam, sie trennen sich von den übrigen gleichfalls vorgeladenen Personen; sie werden das drückende Gefühl ihres Unrechtes nicht los. Die Parteien in Injurienprocessen, möchte man sagen, werden das Gefühl des Rechtes nicht los. Der Beleidigte sowohl als der Beleidiger glauben, daß ihnen vom Gegner himmelschreiendes Unrecht angethan sei. Jener empfindet die Schande der Ohrfeige oder des Schimpfwortes ebenso lebhaft, als dieser die eherne Nothwendigkeit, ihm die Ohrfeige verabreicht und das Schimpfwort angehängt zu haben. Gemeinhin sehen die Leute in Injurienprozessen ihre klagenden Gegner als Objekte an, die eben so nothwendig geprügelt werden mußten, als Bilder in Rahmen gefaßt, Bücher eingebunden, schmutziges Wasser weggegossen und unreine Wäsche gewaschen; sie glaubten nur einer inneren Stimme, die sie leidenschaftlich laut zur Ausübung einer Handlung der Bürgertugend und Ordnung ermahnte, gehorsamt zu haben. Die Geohrfeigten und Geschimpften dagegen halten die ihnen angethanenen Beleidigungen für so groß, daß sie durch keine, auch die strengste gesetzliche Strafe gesühnt werden können. Jeder unphilosophische Mensch nämlich bildet sich eine Art von Ausnahmezugestand oder eximirten Gerichtshof gegen die übrige Welt aus und glaubt, daß, was gerade gegen ihn unternommen wird, unter besonders „erschwerenden" Bedingungen geschehen sei. Deshalb haben die Kläger in Injuriensachen etwas Erhitztes, Ueberspanntes, die Verklagten den heitern Frohsinn von unschuldig Bezüchtigten, denen der reine Himmel ihres Gewissens vollkommen Ruhe giebt wegen aller zukünftigen Eventualitäten. Es braucht wohl kaum hinzugesetzt zu werden, daß alle diese Personen Ständen angehören, wo überhaupt noch oft das Faustrecht die aufgeworfenen Streitfragen zur Entscheidung bringt. Nur die Furcht vor unmaßgeblicher sofortiger Einsperrung oder wenigstens Entfernung aus dem Lokal lähmt den aufgehobenen Arm der Parteien und mäßigt ihre Leidenschaften so weit, daß sie nicht den Hausflur des Stadtgerichts zum Kampfplatz für den kleinen Bürgerkrieg machen. Obwohl es eigentlich nur den Parteien und ihren Anwälten gestattet ist, das Audienzzimmer zu betreten, wollen wir doch unter dem Schutze der Tarnkappe des hörnernen Siegfried, der eigentlich der Schutzpatron dieser Lokalitäten sein müßte, hineinschleichen und die eben schwebenden Verhandlungen belauschen.

Armer Richter, der du eine feine wissenschaftliche Bildung genossen, drei schwierige Examina gemacht hast, der du vielleicht in Deinen Mußestunden ein gebildeter Dilettant der Musik, oder ein ausübender Poet bist, du sollst hier mit der Crapüle der Berliner öffentlichen Markttage und verborgenen Quergassen deine Vormittage todtschlagen — erbarmungswürdiger Anblick für einen mitleidigen Menschen! Zur Rechten und Linken des Richters stehen zwei alte, zahnlose, garstige Weiber, welche vor 4 Wochen am Sonnabend, diesem Geburtstage der meisten Injuriensachen, von Verbal- zu Real-Injurien fortgeschritten sind, in denen die Unterliegende den Rechtsweg beschritten hat. Zwischen diesen beiden schmutzigen Mänaden soll nun ein anständiger Mann entscheiden, er soll Zeugen abhören, sie schwören lassen, und um was? um eine gehäufte Handvoll Schimpfwörter und eine Tracht Prügel, die beide Parteien nur allzuwohl verdient haben. Die alte Gerichtsbarkeit in Injuriensachen, wie sie zuweilen von humoristischen Fürsten des Mittelalters zum größten Schrecken für beide Parteien gehandhabt wurde, entsprach weit mehr dem kleinlichen Geiste dieser Lappalien! Dort stehen sich zwei Berliner Bürger gegenüber. Der Kleine hat dem Großen jenes Wort zugeschleudert, das des Bürgers Ehre so schrecklich zu beschädigen pflegt, als des Studenten Ehre das Wort: „Dummer Junge!" Der Kleine hat den Großen „Schaafskopf" geschimpft. Man kann wirklich den scharfen und zweischneidigen Berliner nicht ärger beleidigen, als wenn man ihm diesen harmlosen und sanften Titel beilegt. Dort auf dem linken Flügel hat „es was gesetzt", wie man im Volke für Hiebe zu sagen pflegt, und der Kläger trägt noch die blauen Fensterläden um die Augen. An jenem Theile der Barre wird über ein Geklätsch zwischen zwei Frauenzimmern verhandelt, durch das die Dritte, die Klägerin, erheblichen Schaden an ihrer Ehre genommen haben soll. Armer Richter, du sollst zwischen diesen drei Wetterfahnen abermals Recht sprechen. Paris von Troja hatte einen leichteren Stand als du; aber was geschicht denn dort wieder? Der Gerichlsdiener hat den Kleinen eben beim Arm gepackt und führt ihn hinaus, weil er im Gerichtssaale geschimpft hat. Benutzen auch wir die Gelegenheit zur Flucht und gehen wir mit dem heftig raisonnirenden vermeintlichen „Opfer der Justiz" die große Treppe herab, die denn doch wohl, der Gerichtskosten wegen, eine goldene Treppe heißen kann. Wir sind draußen — doch was ist das? welches Getöse an der nächsten Ecke? wir fragen den ersten besten Vorübergehenden nach der Ursache des Spektakels. „Es ist Nichts", sagt der Mann gelassen, „sie haben sich geschimpft, und jetzt prügeln sie sich nur!" — Ja, es muß ein Stadtgericht geben!

ern und Luxemburg. Auf seine Kosten hat der Verein in Frankfurt a. M. eine Telegraphen-Station errichtet und mit den benachbarten Staaten Frankreich und Belgien steht er wegen Errichtung direkter Telegraphen-Linien in Unterhandlung. Von Bedeutung ist der Verein für Eisenbahnen, welcher von den Regierungen gestiftet werden soll. Bekanntlich bestehen schon Privat-Eisenbahn-Vereine; da aber diese keine bindende Beschlüsse fassen dürfen und die Gesellschaften sich auch nicht durch gefaßte Beschlüsse für gebunden erachteten, so wird nun allerdings durch den Regierungs-Verein eine große Einheit in dem Betriebe, der technischen Leitung ꝛc. der Eisenbahnen geschaffen worden.

Heut Abend kam mittelst Extrazuges aus Braunschweig der Kunstreiter-Direktor B. Loisset hier an, ging aber auf der Verbindungsbahn entlang sofort nach dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe und fuhr mit seiner Gesellschaft ohne allen Aufenthalt nach Frankfurt a. d. O., um dort seine Vorstellungen zu beginnen. Wie die Voss. Ztg. vor einiger Zeit meldete, versuchte Renz durch Unterhandlungen mit dem Besitzer des Cirkus diese Vorstellungen zu hintertreiben.

— Preußens Selbstständigkeit den Orientalischen Verwicklungen gegenüber zu wahren, sagt die „Zeit", würden wir als die Aufgabe einer richtigen Preußischen Politik erkennen.

Man weiß, daß schon einmal ein Akt von Proposition durch die Zeitungen lief, die Russisch-Türkische Differenz vor die Bundesversammlung in Frankfurt zu bringen, um die Vermittlung dieser hohen Stelle, im Namen des Bundes, eintreten zu lassen. Soweit einzelne Umstände einen bestimmten Rückschluß gestatten, hat man in diesem Augenblicke Ursache zu der Annahme, daß jenes Projekt jetzt von Neuem diplomatische Berücksichtigung gefunden hat.

Ohne auch nur im Geringsten zu bezweifeln, daß die Stimme des Deutschen Bundes, wenn sie sich bei Erörterung und Entscheidung der Orientalischen Frage in die Waage legte, von großem Gewicht sein würde, so halten wir es doch für mehr als zweifelhaft, daß Preußens Interessen darauf hinweisen, sein Handeln in dieser Angelegenheit den Beschlüssen der hohen Bundes-Versammlung unterzuordnen.

Die Angelegenheit ist nämlich selbstredend keine Deutsche, keine solche, wobei alle Bundesstaaten ein gleiches Interesse haben. Der Fall ist denkbar, daß von einem Staate seine Grenzlage und seine kommerziellen Beziehungen ein sehr verschiedenes Handeln wünschenswerth erscheinen ließen, als dem andern, und zwar schon deshalb, weil z. B. Oesterreich und Preußen, Holland und Dänemark auch einen außerdeutschen Länderbesitz haben, der möglicherweise Rücksichten gebietet, die von den bundesstaatlichen merklich abweichen. Diese Rücksichten würden aber in der Bundesversammlung, bei dem bestehenden Stimmmodus, entweder nicht geltend zu machen sein, oder wenn ihre Geltendmachung gelänge, so würde es auf Kosten derjenigen Einzelstaaten geschehen, die nicht gleiche Rücksichten und nicht gleiche Interessen haben.

Ueberdies würde, wollte die hohe Bundesversammlung, unter Aufgebung von Oesterreichs und Preußens Selbstständigkeit, das Vermittleramt übernehmen, ein schneller und befriedigender Erfolg kaum zu erwarten sein. Die zeitige Geschäftsordnung des Bundestages ist raschen Erwägungen und Entschlüssen nun einmal nicht förderlich. Eine Angelegenheit aber, die bereits in einer so vorgeschrittenen Entwickelungsphase sich befindet, wie die Russisch-Türkische, bedarf, auch für den Vermittelungsweg, eines schnellen und einheitlichen Handelns, wie es von den Berathungen der Bundesversammlung, deren Mitglieder an die Instruktionen der Einzelregierungen gebunden sind, nicht zu erwarten steht.

Deshalb will es uns für Preußen, nach allen Seiten hin, keinenfalls gerathen erscheinen, sein selbstständiges Prüfen und Wirken in der Orientalischen Angelegenheit zu Gunsten eines Eintretens der hohen Bundesversammlung aufzugeben.

— Vor der zweiten Abtheilung des Kriminalgerichts stand am Sonnabend ein junger Mann, vier verübter und zwei versuchter Betrügereien angeklagt. Er hatte unter dem Namen eines Ungarischen, der Deutschen Sprache kaum mächtigen Grafen Bereditzki in hiesigen Konditoreien und Delikateß-Handlungen reichliche Bestellungen gemacht, welche ihm bald nach diesem, bald nach jenem eleganten Hotel, in dem er logiren wollte, geschickt werden sollten. Dabei ließ er sich auf Rechnung Confitüren, Cigarren, Wein u. s. w. verabreichen, die er bei Ablieferung der größeren Posten in seiner Wohnung bezahlen zu wollen versprach. Wenn aber die Waaren in den bezeichneten Gasthof gebracht wurden, so logirte dort gar kein Fremder solches Namens. Die auf diese Art von ihm erschwindelten Näschereien haben jedoch nur einen Gesammtwerth von kaum Einem Thaler. Als der Angeklagte vor einiger Zeit in einer Konditorei abermals einen solchen Betrug verüben wollte, wurde er von einem dort zufällig anwesenden Polizei-Beamten entlarvt: aus dem angeblichen Grafen entpuppte sich ein jüdischer Handlungsdiener. Er behauptete im Audienztermine, daß er an einer vollständigen, an Wahnsinn grenzenden Manie, sich für einen Ungarischen Grafen zu halten, gelitten habe; die Betrügereien selbst gestand er ein; nur die Naschhaftigkeit hätte ihn dazu verleitet. Der Gerichtshof verurtheilte ihn in Rücksicht des geringen Betrugs-Objektes und seiner bisherigen Unbescholtenheit nur zu einer dreiwöchentlichen Gefängnißstrafe.

— Donnerstag (3. d.) Nachmittag wird auf dem Weinberge des Herrn Sametzki der Grundstein zu dem Haupt-Gebäude des „Vauxhall" gelegt werden, welches auf jener Höhe am Neuen Königsthore erstehen soll. Das Grundstück, wo dieses großartige Garten-Etablissement in Verbindung mit einer Arena, drei Restaurationshäusern, einer Schweizer Molken-Anstalt u. s. w. schon zum nächsten Sommer eröffnet werden soll, ist von solchem Umfange, daß 10 bis 12,000 Menschen dort Raum finden können.

— Bei der von dem Könige befohlenen, unter Leitung des Ober-Jägermeisters Grafen v. d. Asseburg und des Oberforstmeisters Ewald abgehaltenen Jagd in der Colbitz-Letzlinger Haide, welche am 28. d. Mts. beendet wurde, sind am 27. ein Stück Rothwild, 208 Stück Dammwild, 37 Sauen, und am folgenden Tage 8 Stück Rothwild, 257 Stück Dammwild, 75 Sauen und außerdem ein Fuchs erlegt worden. (N. Pr. Z.)

— Bei den vielen hohen Gewinnen, welche in der gegenwärtigen Lotterie-Ziehung bei dem Lotterie-Ober-Einnehmer Seeger bereits herauskamen, wird es auch von Interesse sein, zu vernehmen, daß derselbe mit seinen Unter-Einnehmern jetzt gegen 8000 Loose absetzt. Ein solches Glücksspiel, wie jetzt besagter Herr Seeger macht, ist, so lange in Preußen Lotterien bestehen, noch keinem Kollekteur zu Theil geworden.

— Der bedeutende Briefverkehr in Berlin nimmt gegenwärtig die Thätigkeit von 212 Briefträgern in Anspruch, deren jeder täglich twa 200 Briefe befördert.

— Der Berliner Spaziergänger erzählt in der Krzztg. weiter: Der Neuigkeitsbote, den man oft in den Conditoreien findet, ist ein hageres Männchen mit forschendem Blick und spitzer, zudringlicher Nase; natürlich trägt er eine Brille. Kein Mensch ist vor ihm des Lebens oder vielmehr seiner Zeit sicher. Du hast ein dringendes Geschäft, einen Termin auf dem Gerichte, eine Audienz bei einem einflußreichen Gönner. Du eilst so schnell Du kannst, da erblickt Dich der Neuigkeitsbote, und Du bist verloren. Er hängt sich an Deinen Arm, er folgt Dir nach wie Dein eigner Schatten, er preßt Alles, was Du weißt, aus Dir hervor. Erst wenn er sich wie ein Blutegel vollgesogen hat, läßt er Dich wieder los, um ein anderes armes Schlachtopfer aufzusuchen. Kein Wunder, daß die Nachrichten des Neuigkeitsboten nicht immer aus der lautersten Quelle stammen. Er muß sich Vieles aufbinden lassen und mancher lustige Vogel hat ihn schon auf glänzende Weise mystificirt; aber das genirt ihn nicht. Er erzählt Dichtung und Wahrheit mit derselben Unbefangenheit. Sein Geschäft ist nun einmal, Neuigkeiten zu erfahren und zu verbreiten. Selbst allerhand Unannehmlichkeiten, die er bereits erfahren hat, verschiedene Verleumdungs-Prozesse in jüngster Zeit, mit ansehnlichen Geldbußen verbunden, haben ihn noch nicht von seiner Leidenschaft geheilt. Grobheit hilft nicht gegen seine „gemüthliche" Zudringlichkeit; nur durch die schleunigste Flucht, sobald man ihn in weiter Ferne erblickt, kann sich der harmlose Wanderer vor der Gefahr schützen, mit welcher der Neuigkeitsbote ihn bedroht.

Ein anderes Exemplar ist die sogenannte Zeitungsschlange, welche sich durch ihre Wohlbeleibtheit auszeichnet und vorzugsweise in den Conditoreien haust. Dort lagert sie meist auf zwei Stühlen und nährt sich von allerhand Süßigkeiten und Tagesblättern. In der einen Hand hält sie die Tante Voß, in der andern den Onkel Spener, zwischen den Knieen hat sie das „Morgenblatt" und die „Europa" eingeklemmt, während sie auf der Volks-Zeitung und einigen Englischen und Französischen Journalen ruht. Wenn sich ein Fremder ihrem Sitze naht, um eines der genannten Journale zu suchen, dann wird das Ungethüm unruhig; besorgt um seine Beute, sucht es dieselbe jedem Auge zu entziehen und zu verbergen. Dabei genießt die Zeitungsschlange (auch Journaltiger genannt) und verdaut ihre Nahrung nur äußerst langsam. Sie braucht Stunden, um einen kleinen Artikel zu studiren oder vielmehr zu buchstabiren. Wehe dem, der eine wichtige Nachricht in einem von ihr mit Beschlag belegten Blatte sucht. Man könnte ebenso gut die Trockenlegung des Meeres abwarten. Der Schauspieler, der eine lobende Kritik in einem solchen Journale zu lesen wünscht, der junge Schriftsteller, der mit heißer Sehnsucht seine ersten schüchternen lyrischen Versuche gedruckt sehen will, kann darüber alt werden. Die Zeitungsschlange ist der Schrecken der Wirthe; das Entsetzen der Gäste. Wo sie haust, da flieht der Mensch, und wüst und öde bleibt jedes Etablissement, das sie zu ihrem Wohnsitz aufgeschlagen.

Auch der Theaterfreund ist ein höchst gefährliches Individuum, welches in der Nähe der verschiedenen Schauspielhäuser viel verkehrt und besonders den Theaterbesuchern und Künstlern lästig wird. Meist hält er sich im Parterre auf, wo er den Ton angiebt. Zuweilen geräth er in Raserei, die bei ihm für Kunst-Enthusiasmus gilt, und stößt dann ein eigenthümliches Geheul aus, daß wie ein „Bravo" klingt. Dabei schlägt er mit seinen Händen laut zusammen und macht trotz seiner körperlichen und geistigen Unbedeutendheit ein großes Geräusch. Wie die meisten wilden Thiere kann er auch abgerichtet werden, was sehr häufig geschieht und weniger Zeit als Geld kostet. Er bildet sich mit der Zeit zum Claqueur aus und stört in dieser neuen Stellung jeden wahren Kunstgenuß. Selbst bis zum Lesen und Schreiben bringt es der Theaterfreund zuweilen. Dieser Anflug von Bildung vermehrt aber seine Gefährlichkeit. Er wird gemeinschädlich, indem er auf Kommando Kritiken schreibt und in Recensionen macht. Auch der Theaterfreund hält sich viel in verschiedenen Conditoreien auf, wo er seine eigenen Kritiken liest, die kein anderer Mensch lesen will, als etwa noch der, von dem sie bezahlt sind.

— Beim Königsstädtischen Theater hat an Stelle des abgegangenen Hrn. Rosenschön Hr. Grobecker die Führung der ganzen Regie übernommen. Der beliebte Komiker hat während seines langjährigen Engagements in der Königsstadt Gelegenheit gehabt, den Geschmack des Berliner Theater-Publikums kennen zu lernen, und man hofft von seiner Thätigkeit namentlich eine Belebung des komischen Repertoirs, das von jeher die erste Aufgabe der Königsstädtischen Bühne und das reichste Feld für die Kassen-Erfolge gewesen ist.

Kolberg, den 26. Oktober. Die Cholera ist auch hier stark im Abnehmen und sind in den letzten Tagen nur noch einzelne Erkrankungsfälle vorgekommen. Seit ihrem ersten Auftreten, am 22. v. Mts., also innerhalb 35 Tagen, wurden im Ganzen 111 Erkrankungen gemeldet. Es sind bis jetzt gestorben 62 Personen, 33 genesen, mithin noch 16 in ärztlicher Behandlung. (Stett. Ztg.)

Frankfurt am M., den 30. Oktober. Der gegen Dr. Jucho wegen verweigerter Aushändigung der Deutschen Verfassungsurkunde an den Bundestag von diesem eingeleitete Prozeß ist in der gestrigen Sitzung des hiesigen Appellationsgerichts dahin entschieden worden, daß Angeklagter zu einer fünfjährigen Suspension seiner advokatorischen Praxis verurtheilt worden. Das Urtheil ist nicht sowohl dadurch motivirt, daß Hr. Jucho gedachte Urkunde, in deren Besitz er sich erwiesenermaßen nicht mehr befindet, den Reklamationen des Bundestags vorenthielt, als vielmehr durch seine Aeußerungen über das Gericht selbst, die er in seiner Vertheidigung gebraucht hat, indem er es als ein äußeren Einflüssen nachzugeben geneigtes bezeichnete. (N. Z.)

Kassel, den 30. Oktober. Die Politik tritt für den Augenblick hinter Ereignissen zurück, die zu traurig sind, um, wenn auch nur lokaler Beziehung, nicht auch in weiten Kreisen Theilnahme zu erregen. Vorgestern Nacht brannte ein Hinterhaus in der Markstraße, vier Stockwerke hoch, aus Holz gebaut, vollständig nieder. Beim Niederreißen des Gebälkes wurden mehrere Arbeiter und auch der zweite Bürgermeister unserer Stadt, Henkel, bekannt aus der neuesten Verfassungs-Krise, von den stürzenden Trümmern verschüttet. Der Landrath v. Stiernberg entging nur mit Noth ähnlichem Schicksale. Bis heute Vormittag hat man fünf Leichen, zuletzt auch die des Bürgermeisters, aus dem tiefen Schutt hervorgegraben. Henkel ist erst, als das Feuer bereits bewältigt war, am Morgen verunglückt. — Heute hat die Hälfte unserer Stadt-Bevölkerung den Weg nach dem Todtenhofe betreten: Die fünf Opfer des letzten Brandes wurden beerdigt. Die Geistlichkeit, viele Staats- und die städtischen Beamten, die Gilden, mit einem Worte der größere Theil der Bürgerschaft gehörte zu den Leidtragenden. Nur den Offizieren hatte ihr militairisches Fürsichsein nicht gestattet, sich dem Leichenzuge anzuschließen, obschon der mitbegrabene Bürgermeister Henkel vor acht Jahren noch ihr Kamerad, und zwar ihr geschätzter, allgemein beliebter Kamerad war. — Bereits vor einigen Monaten hatte der durch kriegsgerichtlichen Spruch seines Amtes entsetzte Schulrektor Dr. Gräfe sich an den hiesigen Stadtrath mit der Bitte gewandt, ihm das Zeugniß über seine Amtsführung in Sachsen-Weimar, welches er vor 11 Jahren der städtischen Behörde übergeben habe, auszufolgen. Da in den stadträthlichen Akten indessen jenes Zeugniß nicht mehr zu finden, dasselbe vielmehr zur Begründung der Präsentation vor Gräfe's Anstellung an das Ministerium abgegeben worden war, so bat der Stadtrath um eine beglaubigte Abschrift des Aktenstückes. Laut einer kürzlich an den Stadtrath gekommenen Eröffnung ist dieselbe jedoch verweigert worden, weil das von der großh. sachsen-weimarischen Staatsregierung ausgestellte Zeugniß nur den Zweck gehabt, der Anstellung Gräfe's in Kurhessen zu dienen, diesen Zweck auch erreicht habe und folglich selbst abschriftlich nicht weiter verwendbar sei. Auch die Ausstellung eines von Gräfe behufs bessern Fortkommens in der Schweiz erbetenen Heimathsscheins hat bis jetzt unübersteigliche Hindernisse gefunden. — Eine Verhandlung in zweiter Instanz, die vor dem hiesigen Obergerichte stattfang, ließ wieder einen tiefen Blick in unsere Zustände thun. Untergerichts-Anwalt Schimmelpfennig aus Herfeld, ein Mann von gutem Rufe, war „als gewissenhafter Anwalt für das Recht des armen Mannes, dem von einem Justizbeamten Alles — selbst seine Saatfrüchte — entzogen worden, aufgetreten, hat sodann beim Ortsgerichte Hülfe gesucht, sie nicht gefunden und endlich zum groben Geschütze seine Zuflucht genommen, welches auch seine gute Wirkung nicht verfehlt hat." So sagte der Angeklagte selbst. Er hatte nämlich zuletzt in einem Lokalblatt offen den betreffenden Justizbeamten angegriffen, wurde dafür zu einer Festungshaft von drei Monaten verurtheilt, obgleich das Kriminalgericht zu Fulda die Wahrheit, deren Einrede angebracht ward, „theilweise für erwiesen ansah". Das Obergericht, vor dem der Angeklagte wiederum den Einwand der Wahrheit erhob und begründete, hat das Urtheil ausgesetzt. (Zt.)

Donau-Fürstenthümer.

Bukarest, den 18. Oktober. Der Geburtstag Sr. Maj. des Königs ist auch hier in einer würdigen Weise gefeiert worden. Schon am Vorabend desselben begaben sich die in Bukarest anwesenden Preußen und Schutzgenossen, denen das Musik-Corps des Walachischen Stabes voranging, mit Fackelzug nach dem Preußischen General-Konsulat, in dessen geräumigem Garten sie sich dem Haupt-Salon gegenüber aufstellten. Das Musik-Corps spielte zuerst die Preußische Nationalhymne, welche darauf durch die Deutsche Liedertafel im vierstimmigen Gesange vorgetragen wurde. Ein Redner trat aus der Mitte der Anwesenden hervor und brachte ein Hoch auf Se. Maj. den König aus, in welches, nachdem der General-Konsul die Rede erwidert, die versammelte Menge einstimmte. Der General-Konsul bewirthete die zahlreichen Gäste in seinen Salons, und bis spät ertönten abwechselnd sowohl patriotische Gesänge als passende Musikstücke. — Am Tage der Feier selbst begab sich der General-Konsul, von seinem Amtspersonal gefolgt, nach der protestantischen Kirche, wo er den Kaiserl. Russischen Oberbefehlshaber Fürsten Gortschakoff, die gesammte Russische Generalität, den Sohn und die Adjutanten des regierenden Fürsten, so wie alle Minister und deren Staatsbehörden empfing, die unaufgefordert dem Fest-Gottesdienste beiwohnten, nach dessen Beendigung der General-Konsul die Gratulationen des im Namen des regierenden Fürsten erschienenen, von einer Ulanen-Eskadron begleiteten Staats-Sekretairs, so wie der in der Kirche versammelt Gewesenen und der fremden Konsuln annahm. — Mittags fand im Hotel des General-Konsuls ein Diner en gala statt, bei welchem Fürst Gortschakoff die Gesundheit Sr. Majestät des Königs ausbrachte und die Musik die Preußischen National-Lieder spielte. Bis spät zog das mit Blumen-Guirlanden geschmackvoll dekorirte Konsulats-Gebäude, mit der glänzenden Illumination in dem zum Hause führenden Garten, eine zahlreiche Zuschauermenge heran. (Krzztg.)

Frankreich.

Paris, den 29. Oktober. General Baraguay d'Hilliers ist heute Abend von hier nach Konstantinopel abgegangen. B. d'Hielliers ersetzt Hr. v. Lacour. Der General ist von 10 Offizieren begleitet, unter denen sich ein Sohn des General Foy befindet. — Folgende telegraphische Depesche aus Marseille 29. Oktober ist hier angekommen; „Der „Caradoc" ist mit Nachrichten aus Konstantinopel vom 23. Oktober eingelaufen. Die Geschwader hatten Besika am 22. verlassen, waren aber noch nicht im Marmarameer angekommen. Der Sturm hatte die Flotten zerstreut und bloß Admiral Lebarbier de Tinan kam mit drei Schiffen nach Gallipoli. Admiral Dundas kam zuerst beim Dardanellenschloß an. Eine Russischer Dampfer verließ mit dem Russischen Consul und den in Konstantinopel lebenden Russen die Türkische Hauptstadt".

— Die Pracht, welche der Französische Hof in Compiegne entfaltet hat, soll, was die Costüme angeht, Alles überboten haben, was noch da gewesen. Die Kaiserin erschien auf der Jagd in den reichsten Anzügen, deren Hauptschmuck schöne Spitzen. Die Damen, welche nur zwei bis drei Tage dort verweilten, mußten wenigstens acht- bis zehnmal ihre Toilette vollständig wechseln.

— Für die angeblich bald zu erwartende Ceremonie der Kaiserkrönung sind die Gala-Wagen auf höheren Befehl und in großer Eile durch Auffrischung der Malerei und Vergoldung neu und prachtvoll hergerichtet worden. Der Kaiser und die Kaiserin werden sich des Krönungswagens Karl's X. bedienen, mit dem einige Veränderungen vorgenommen wurden, an den vier Ecken hat man Adler angebracht. Dem Prinzen Jerome ist der bei der Taufe des Grafen Chambord gebrauchte Wagen zugedacht, und drei andere Wagen sind für die übrigen Mitglieder der Kaiserlichen Familie.

— Ein Privatbrief aus Rheims erlaubt mir, Ihnen Näheres über die blutige Katastrophe mitzutheilen, deren Schauplatz diese Stadt war, — eine Katastrophe, die nicht verfehlen kann, ein peinliches Aufsehen zu erregen. Der General von Lesperut, Graf v. Neuilly, Kommandant des Marne-Departement in Châlons, ist von seinem Adjutanten, dem Hauptmann vom Generalstab de Laporte, getödtet worden. Es scheint, daß Frau v. Neuilly, in Folge des Todes ihrer einzigen Tochter (?), sich zu einem strafbaren Verhältniß mit dem Hauptmann hatte verleiten lassen, daß Feinde des Hauptmanns, die sich Freunde des Generals nannten, diesem einen Wink zugehen ließen über eine zwischen dem Adjutanten und seiner Frau verabredete Zusammenkunft. Der Graf v. Neuilly kommt an das Zimmer des Hauptmanns, er klopft heftig an, man öffnet nicht, aber er hört eine erstickte Stimme flüstern: Er ist's, er ist's! Wir sind verloren! — Aufgemacht! rief der General, oder ich sprenge die Thür. Hier sind nun die Angaben verschieden: die Einen sagen, die Thür sei beinahe eingestoßen worden, die Andern läugnen es und behaupten sogar, Frau v. Neuilly habe sich nicht in dem Zimmer des Hauptmannes be-

funden, und dieser erst habe auf den General geschossen, als ihn dieser mit einem Stock ins Gesicht geschlagen. So viel ist leider gewiß: der Graf v. Nenilly wurde von Hrn. de Laporte mit 2 Pistolenschüssen getödtet. Der Hauptmann sitzt im Stadtgefängniß. Es wäre zu wünschen, daß die Regierung eine authentische Nachricht bekannt machte über das unglückliche Ereigniß, das wenige Tage nach dem von Cambrai kommt, wo ein Soldat von der dortigen Garnison in trunkener Wuth mehrere Bürger zu ermorden versucht und zwei oder drei schwer verwundet hat. (Augsb. Allg. Ztg.)

Großbritannien und Irland.

London, den 29. Oktober. Lord Palmerston versucht sich als Cholera-Arzt. Das Edinburger Presbyterium hatte bei dem derzeitigen Minister des Innern, Lord Palmerston, angefragt, ob es nicht anginge, daß wegen des Ausbruchs der Cholera ein Bußtag anzusetzen. Darauf ließ der Lord durch seinen Secretair folgende Antwort geben:

„Der Herr des Weltalls hat für den Planeten, auf dem wir leben, gewisse Naturgesetze festgestellt; Wohl und Wehe eines Jeden hängt von der Befolgung oder Nichtbefolgung dieser Gesetze ab. Nun steht aber, nach diesen Naturgesetzen, unsre Gesundheit mit der Abwesenheit jenes gasartigen, aus dem Zusammengedrängtsein menschlicher Wesen entstehenden, oder aus dem Fäulnißprozesse animalischer und vegetabilischer Substanzen entspringenden Ausdünstungen im innigsten Zusammenhange, und vermöge dieser Naturgesetze entstehen fast unvermeidlich Krankheiten, wenn menschliche Wesen sich diesen schädlichen Agentien aussetzen. Aber gleichzeitig gefiel es der Vorsehung, dem Menschen die Mittel an die Hand zu geben, auf daß er solche Vorkehrungen treffe, jene Ausdünstungen zu verhüten oder derestalt zu vermindern, daß sie unschädlich werden; und es ist die Pflicht des Menschen, diesen Gesetzen der Natur zu lauschen und die ihm von der Vorsehung zu seinem Wohle verliehenen Fähigkeiten anzuwenden. Die neue Heimsuchung der Cholera ist eine grauenhafte Warnung für das Volk dieses Reiches, daß es seine Pflichten in dieser Sphäre zu arg versäumt hat, und daß jene Personen, denen es oblag, die Städte und Ortschaften zu reinigen, die Ursachen der Seuche zu entfernen oder ihnen vorzubeugen, nicht thätig genug gewesen sind. Lord Palmerston möchte daher als bestes Mittel gegen die Cholera vorschlagen, daß man den Zeitraum von heute bis zum nächsten Frühjahr dazu verwende, um Maßregeln zu erdenken und auszuführen, durch welche jene Stadt- und Ortsquartiere, die von den ärmeren Klassen bewohnt sind und vermöge der Natur der Dinge vor allen anderen Säuberung und Verbesserungen vonnöthen haben, von jenen Ursachen und Quellen der Ansteckung befreit werden, die, wofern sie nicht weggeräumt werden, unfehlbar pestartige Krankheiten ausbrüten und trotz aller Gebete und Kasteiungen des gesammten, aber unthätigen Volkes dem Tode eine reiche Ernte einbringen werden. Hat der Mensch alles was er vermag für seine Sicherheit gethan, dann erst ist es an der Zeit, den Segen des Himmels anzurufen, auf daß seine Bemühungen nicht wirkungslos bleiben. Ich bin u. s. w."

Dieser Brief mußte die Mitglieder des Presbyteriums auf's Höchste in Erstaunen setzen und betrüben. Der Rev. Dr. Clark erklärte feierlich, keine Gemeinschaft haben zu wollen mit denen, die jenen Brief geschrieben, ein Brief, wie ihn noch nie ein Staatssekretair einem Presbyterium zugeschickt habe. Dr. Muir und alle Redner nach ihm erklärten einstimmig, daß eine solche Zuschrift ohne Beispiel in der Geschichte, daß sie einer christlichen Regierung vollkommen unwürdig sei. Man beschloß, den Empfang derselben mit dürren Worten zu bestätigen, die Frage wegen des allgemeinen Bußtages vor die Synode zu bringen, den Brief selbst aufzubewahren. (Krzztg.)

— Der „erste Kanonenschuß", der bei Isactcha gefallen sein soll, klingt heute in den Spalten der radikalen und torystischen Blätter wie Harmonie der Sphären wieder und weckt tausendfache sanguinische Echo's. Interessant ist ein Gerücht, das der Herald, ohne es verbürgen zu wollen, aus angeblich hochachtbarer Quelle mittheilt. In den „kleinen Koterieen kontinentaler Höfe" sei man auf die Idee gekommen, die Ehre des Kaisers Nikolaus und den Europäischen Frieden auf folgende Weise zu retten: Die Türkei tritt die Moldau und Walachei an Rußland ab! Dafür überläßt der Czaar der Türkei — Georgien! Und es werde zuversichtlich behauptet, daß einflußreiche Personen die Königin von England für diesen Plan zu gewinnen versuchten.

— Im Auftrage Lord Clarendon's haben die Rheder von Nord-Shields als Antwort auf eine von ihnen an das auswärtige Amt gerichtete Anfrage folgendes Antwort-Schreiben erhalten:

Auswärtiges Amt, den 22. Oktober.

Sir! Im Auftrage des Earl von Clarendon melde ich Ihnen den Empfang des vom 14. d. Mts. datirten Briefes, in welchem Sie im Namen der Rheder von Nord-Shields die Aufmerksamkeit Sr. Herrlichkeit auf die Zahl der mit der Ostsee und dem Schwarzen Meere in Verkehr stehenden Brittischen Handelsschiffe lenken und in welchem Sie davon in Kenntniß gesetzt zu sein wünschen, ob im Falle eines Krieges zwischen England und Rußland den Englischen Schiffen rechtzeitig die Anzeige gemacht werden wird, um sie in Stand zu setzen, früh genug aus den Russischen Häfen auszulaufen, um der Wegnahme zu entgehen, und in welchem Sie ferner um Auskunft darüber nachsuchen, ob Lord Clarendon die Lage der Dinge für hinreichend bedenklich hält, um es für die Schiffseigenthümer räthlich erscheinen zu lassen, hinfort keine Schiffe mehr nach Russischen Häfen zu befrachten und segeln zu lassen. Ich bin beauftragt, Ihnen darauf zu erwiedern, daß es keine Vertragsbestimmung zwischen England und Rußland giebt, laut welcher eine der beiden Regierungen zu einer vorherigen Anzeige, gleich der oben erwähnten, genöthigt ist. Was sodann die allgemeinen Fragen angeht, so ist es der Regierung Ihrer Majestät natürlich unmöglich, für zukünftige Ereignisse zu stehen, die von dem Verhalten Anderer abhangen. Doch wird sie keine in ihrer Macht liegende Schritte versäumen, welche zu der Sicherheit des Brittischen Handels beitragen können. Hinsichtlich des letzten in Ihrem Briefe berührten Punktes, hinsichtlich der Frage nämlich über die Größe der Belohnung, welche den Englischen Kriegsschiffen für die Wiederentreißung eines Brittischen Schiffes aus den Händen des Feindes zuzuerkennen ist, habe ich Ihnen zu antworten, daß dies eine wichtige Frage des Rechtes und der Politik ist, über welche eine Meinung abzugeben, Lord Clarendon sich nicht veranlaßt fühlt. Empfangen Sie ec.

H. A. Addington.

Spanien.

Der Pariser Times-Correspondent erzählt einen Vorfall, welcher sehr bezeichnend ist für den Umschwung, den die Gesinnung des so äußerst loyalen Spanischen Volkes in der letzten Zeit erlitten hat. Es war am Abend des 18. Okt., als die Königin Isabella einer Opern-Vorstellung im Königlichen Theater zu Madrid beiwohnte. Ihrer Gewohnheit gemäß kam die Königin im Schauspielhause an, als die Oper schon längst begonnen hatte. Als sie in ihrer Loge erschien, ward die Vorstellung unterbrochen, und das Orchester begann, die Marcha Real, den loyalen Königlichen Marsch, aufzuspielen. Die Anwesenden erhoben sich, wie gewöhnlich bei ähnlichen Gelegenheiten, von ihren Sitzen; doch die Mehrheit der Zuhörerschaft ließ zum offenbaren Verdrusse des Hofes und zum Schrecken des „herrschenden Einflusses", welcher neben einen besonders von ihm protegirten Minister in einer Loge saß, den Ruf erschallen: „Basta! Basta!" (Genug! Genug!). Das Verlangen der Zuhörerschaft ward bewilligt, und die Oper nahm ihren Fortgang. Die Sache ist um so bedeutsamer, als in Anbetracht der Theile des Hauses, aus welchem der obige Ruf ertönte, diese Kundgebungen des Mißvergnügens von der Elite der Madrider Gesellschaft ausgingen. Der Times-Correspondent hat diese Nachricht aus verschiedenen Quellen. Einer der betreffenden Briefe sagt: „Gestern Abends, als die Königin im Theater erschien, spielte das Orchester den Königlichen Marsch auf, ward aber durch Zischen unterbrochen und durch die Rufe: Que contine la opera; basta, basta de eso! (Genug, genug davon! Die Oper! Die Oper!) Der König ward leichenblaß, die Königin aber verzog keine Miene und veränderte die Farbe nicht, sondern grüßte das Publikum sehr huldvoll. Ein Gleiches that sie beim Hinausgehen aus dem Theater — eine Höflichkeit, die sie bisher noch nie geruht hat, an ihre liebenden Unterthanen zu verschwenden. Nur derjenige, fügt der Times-Berichterstatter hinzu, „welcher einen Begriff von Spanischer Etiquette hat, vermag die Wichtigkeit eines solchen Vorfalls zu würdigen. Es läuft der Etiquette zuwider, im Theater bei Anwesenheit der Königin Zeichen des Beifalls zu geben, die Königin müßte denn selbst mit dem Beispiele dazu vorangehen. Zeichen des Mißfallens aber kommen in Gegenwart der Königin oder des Königs selten oder nie vor. Wenn also das Publikum so aufgeregt ist, daß es die Tonweise, welche das Erscheinen der Herrscherin regelmaßig begrüßt, durch Zischen unterbricht, so muß seine Entrüstung in der That groß sein." In einem anderen Briefe, welcher desselben Ereignisses Erwähnung thut, heißt es: „Ein bekannter Spruch sagt, daß kommende Ereignisse ihren Schatten vor sich her werfen. Wenn der Satz richtig ist, so habe ich Ihnen ein paar Dinge zu erzählen, die sicherlich nichts Gutes bedeuten. Auf verschiedenen Münzen, die das Bildniß der Königin tragen, findet man ein Wort eingegraben, welches nur als Bezeichnung für die tiefste Verworfenheit dient. Diese Münzen circuliren unter den niederen Volksklassen und auf den Märkten." Die Times widmet der Sache einen Leit-Artikel, welcher ihr jedenfalls ein Verbot in der ganzen Spanischen Monarchie erwirken würde, wenn sie daselbst nicht schon verboten wäre.

Locales ec.

Posen, den 31. Oktober. Am 29. d. M. fand eine Sitzung der Handelskammer statt. Vom Magistrate waren drei Gesuche um Ertheilung von Konsensen zur Betreibung des Gewerbes als Kommissionair zur Begutachtung eingegangen. — Die Handelskammern sind gesetzlich nur verpflichtet über anzustellende Mäkler sich gutachtlich zu äußern. Das Gewerbe eines Kommissionairs fällt mit dem eines Mäklers nicht zusammen. Die unterscheidenden Kriterien enthält das Ministerial-Reskript vom 31. Januar 1836, und es soll der Magistrat ersucht werden, nur Gesuche um Ertheilung von Mäklerkonsensen einzusenden. Die von der Königl. Regierung an sämmtliche Steuer-Veranlagungsbehörden des Departements erlassene, vom Magistrate kommunizirte Cirkular-Verfügung vom 10. April c. wurde verlesen und anerkannt, daß, wenn dieselbe unabgeändert zur Ausführung käme, die Steuerpflichtigen der Klasse A. durch den angeordneten Hinzutritt aller derjenigen Handeltreibenden der Klasse B., welche einen höheren als den Mittelsatz von 6 Thlr. bis jetzt zahlten und aller solcher Personen, „die einen stehenden Handel mit Schnittwaaren, Spezereien und Material-Waaren, wie geringfügig derselbe auch sein mag, als ihr Hauptgeschäft betreiben," eine solche Steuer-Erhöhung durch die nöthig werdende Uebertragung erfahren müssen, daß solche für viele Geschäftstreibende kaum erschwinglich werden würde. Es wurde beschlossen, eine Zurücknahme oder Modifikation dieser Anordnung bei dem Herrn Finanzminister zu beantragen, und den Herrn Handelsminister um Unterstützung des Gesuchs zu bitten, da der Herr General-Direktor der Steuern den Magistrat bereits abschlägig beschieden hat.

Der durch Abdruck vervielfältigte, unter die hiesigen Kaufleute Litr. A. vertheilte Entwurf zu einem Statute für die hier zu errichtende kaufmännische Korporation, soll nunmehr dem Magistrat mit dem Ersuchen um weitere Leitung der Angelegenheit übermacht werden. Nach Fassung einiger das Ausscheiden der Mitglieder und Stellvertreter und den Geschäftsgang betreffender Beschlüsse wurde die Sitzung geschlossen. Anwesend waren die Herren: K.-Rath Bielefeld, J. Appel, Bottstein, J. Königsberger, Leitgeber, M. Löwinsohn, Magnuszewicz, A. Sobecki, Wiener.

Posen, den 2. Oktober. (Polizeiliches.) Die Arbeiterin Elisabeth Weidemann, Markt Nr. 6. im Keller wohnhaft, hat am 30. v. M. 4 herrenlose Gänse eingefangen und in Fütterung aufgenommen, wo sie vom Eigenthümer gegen Erstattung der Kosten abgeholt werden können.

Posen, den 2. November. Der heutige Wasserstand der Warthe war Mittags — 3 Fuß — Zoll.

⊙ Ostrowo, den 1. Novbr. Am 26. v. M. endeten die am 17. begonnenen Schwurgerichtssitzungen. Es sind von den 21 vorgelegenen Sachen vierzehn abgemacht, die übrigen aber wegen fehlender Zeugen ec. sistirt worden; von den Angeklagten wurden 29 verurtheilt und 2 freigesprochen. Die höchste verhängte Strafe betrug 10 Jahre Zuchthaus; die niedrigste 15 Monate Gefängniß. Die vorgekommene Todtschlag-Sache nahm für den Angeschuldigten, einen Waldwärter aus Ocice, der eines Nachts bei neblichtem Wetter nach Menschen, die er im Walde mit Holzstehlen beschäftigt angetroffen, geschossen, um sie angeblich nur zu schrecken, und einen derselben tödtlich getroffen — einen sehr günstigen Ausgang, da durch das Verdict der Geschwornen das Kriterium der absichtlichen Tödtung abgeschnitten worden und der Gerichtshof nur auf 4 Jahre Zuchthaus erkannte.

Zum gestrigen Wochenmarkte hatten sich ungewöhnlich viele Verkäufer eingefunden und doch war an ein Weichen der Preise trotz der vorhandenen großen Quantitäten nicht zu denken. Kartoffeln wurden mit 16 Sgr. bezahlt.

Unsere Postbureaux haben durch das rastlose Wirken des Post-Meisters Marski eine vollständige Reform erlitten, und ist statt der früher beengenden und unfreundlichen Lokalität jetzt überall zweckmäßige Einrichtung und Eleganz in den sämmtlichen Räumen zu finden.

Gestern fuhr der Knecht eines Fuhrwesenbesitzers aus Krotoschin mit Getreide von hier nach Krotoschin. Zwischen Zacharzew und Lamki, etwa ½ Meile von hier wurde derselbe von mehreren Personen angehalten und von ihm verlangt, einige Viertel Getreide herzugeben. Der Fuhrmann widersetzte sich natürlich diesem Anfordern und drohte, auf die Räuber zuzuschlagen, wenn sie ihn nicht in Ruhe ziehen lassen würden. Hierauf zog einer der Angreifer ein Pistol aus der Tasche, schoß ihn mit gehacktem Blei gerade ins Gesicht und verwundete ihn so, daß er liegen bleiben mußte. Die Straßenräuber wurden verscheucht und man hat ihnen bis jetzt noch nicht auf die Spur kommen können. In derselben Nacht wurden aus einer Scheune zu Zocharzew eine Menge Kartoffeln und dem Maurermeister Jacobi daselbst mehrere Bretter von seinem Holzplatze gestohlen.

≅ Wongrowiec, den 31. Oktober. In der am 27. d. M. hier abgehaltenen Versammlung des agronomischen Vereins für den diesseitigen Kreis sprach man sich einstimmig über den Ausfall der diesjährigen Ernte wie folgt aus: Weizen — Ernte mittelmäßig; 75 % des Normalertrages im Korn, eben so viel im Stroh; Gewicht der Körner 86—88 Pfd. Roggen — 65 % des Normalertrages im Korn, 70 % desgleichen im Stroh; Gewicht der Körner 84 Pfd. Raps und Rübsen — wie im vorigen Jahre. Erbsen — 70 % des Normal-Ertrages im Korn, 75 % desgleichen im Stroh; Gewicht gut, 90 Pfd. pro Scheffel. Gerste — Ernte gut; 100 % beim Korn, eben so viel beim Stroh; Gewicht gut; kleine Gerste 68 Pfd. Hafer — Ernte gut; 100 % beim Korn und Stroh; Gewicht leichter, 46—48 Pfd. Kartoffeln — Ernte schlecht; 60 % des Normalertrages; die Frucht ist krank und fault. Sommerroggen — wie im vorigen Jahre. Die Roggenernte begann 8 Tage später und zwar zwischen dem 21. bis 26. Juli, und wurde beendet am 24. August; bei Weizen beendet am 1. September, bei Sommergetreide gegen das Ende desselben Monats. Die Kartoffelernte hat wegen Mangel an Arbeitsleuten erst am 1. bis 8. Oktober anfangen können. Brand im Weizen kommt häufiger vor; Trockenfäule bei den Kartoffeln zeigt sich sehr häufig; Erbsen haben durch Mehlthau gelitten. Raps und Rübsen ist am 15 August, Weizen und Roggen wegen großer Nässe später als im vorigen Jahre, den 10. September, bestellt. Die ersten Fröste sind am 25. September eingetreten. Die frühe Saat ist wegen Trockenheit schlecht aufgegangen; die späte Saat, welche in diesem Jahre Regel ist, steht gut. Grummet ist wegen Kälte und Nässe mittelmäßig 50 % des Normalertrages. Rieselwiesen sind nicht angelegt, überhaupt nicht vorhanden.

Es wurde ferner beschlossen, daß sich der Verein dem Central-Vereine für den Netz-District anschließe und wurde schließlich beantragt, einen Lesezirkel zu gründen durch Anschluß an den Leseverein des Netzdistricts, oder auch durch directes Beziehen von Zeitschriften.

Theater.

Unser heutiger Bericht muß sich leider auf eine Vakat-Anzeige beschränken; die auf gestern angekündigte Aufführung von „Figaro's Hochzeit" konnte nicht stattfinden, weil die Orchester-Noten defekt geworden und bis zur Vorstellung nicht zu ergänzen waren. Eigentlich stand gestern der „Barbier von Sevilla" auf dem Repertoir, dies mußte indeß wegen Krankheit des Herrn Meffert abgeändert werden; die Ergänzung der fehlenden Partitur zu „Figaro's Hochzeit", deren Aufführung ursprünglich auf Donnerstag angesetzt war, konnte bis Dienstag nicht geschafft werden; vergeblich wurde vorgestern die Direktion eines benachbarten Theaters um leihweise Uebersendung des Fehlenden ersucht; eine andere Oper konnte wegen Mangels eines zweiten Tenors auch nicht substituirt werden, da Herr Kopka uns bereits verlassen hatte, der neu engagirte Herr Wege aus Wien, nach welchen telegraphirt worden war, aber noch nicht eingetroffen ist; ein Wink für die Direktion, kein zum Bestehen des Theaters nothwendiges Mitglied vor dem Eintreffen des geeigneten Remplaçants zu entlassen. Dies die Geschichte der gestrigen verhinderten Vorstellung, welche eine gute Einnahme versprach, wie nach dem zahlreichen Publikum, welches an der Kasse das Eintrittsgeld zurückerhielt, zu schließen war. Ein Theil desselben begab sich zur Vorstellung des Herrn Bellachini, welche nach unten folgendem Bericht einen sehr günstigen Erfolg hatte, der den Künstler zu Wiederholungen veranlassen dürfte. So ist nach dem Lauf der Welt „des Einen Unglück des Andern Glück!"

Bellachini's magisches Kabinet.

Wenn wir gestern Abend die im großen Saale des Bazar gegebene magische Soiree des Herrn Bellachini besuchten, so müssen wir aufrichtig gestehen, daß uns weniger die Neugierde, als vielmehr das Gefühl der Pflicht, die uns obliegt, dem Publikum über jede Erscheinung auf dem Gebiete der Kunst gewissenhaften Bericht zu erstatten, dahin getrieben hatte. Dergleichen magische Produktionen sind ja so etwas Bekanntes und die Art und Weise, wie dieselben in der Regel ausgeführt werden, läßt wegen der dabei angewendeten zahlreichen und glänzenden Apparate und hinzugezogenen geheimen und nicht geheimen Helfershelfer dem Verstande zur Ergründung des natürlichen Zusammenhanges so wenig Spielraum, daß dadurch weder die Neugierde befriedigt, noch durch Spannung der Aufmerksamkeit eine angenehme Unterhaltung bereitet wird. Diesmal sind unsere Erwartungen aber auf eine Weise übertroffen worden, wie wir dies nie für möglich gehalten hatten, und wir schämen uns nicht einzugestehen, daß wir während des ganzen Verlaufes der dargestellten Kunstproduktionen von einem Staunen zum andern fortgerissen und von unserm grübelnden Verstande völlig im Stiche gelassen wurden. Was Herr Bellachini versprochen hat, daß er nämlich aus freier Hand, ohne verborgene Hülfe einer zweiten Person oder einer Maschine, seine Zauberkünste in Ausführung bringe, das hat er buchstäblich gehalten. Nur ein kleines Tischchen, das nach Bedürfniß bald hierhin bald dorthin gestellt wurde und unter dem Niemand versteckt sein konnte, und der nothwendige Zauberstock, dessen Wirkung nie versagte, machten den ganzen Apparat aus, dessen der Zauberer sich bediente, und der Schauplatz zur Ausführung seiner Künste, der sich unmittelbar vor dem Publikum befand, war durch eine Menge von Kerzen so hell erleuchtet, daß Alles, was da vorging, von dem vieläugigen Publikum in jedem Augenblicke ganz genau wahrgenommen werden konnte. Die Darstellungsweise des Künstlers ist eine durchaus neue und originelle und verfehlte ihre zauberhafte Wirkung insofern nie, als sie jede Ahnung eines natürlichen Zusammenhanges gänzlich abschneidet. Dazu kommt, daß der Vortrag ein so natürlicher und gemüthlicher ist, daß Jeder sich dadurch auf das Angenehmste angesprochen fühlt. Wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir behaupten, daß Herr Bellachini einer der ersten Meister in seiner Kunst ist und daß ihm bei seinem jugendlichen Alter und bei seinem regen Streben, seine Kunst zu immer höherer Vollkommenheit zu erheben, die glänzendste Zukunft bevorsteht. Ein Glück für ihn, daß er im Jahrhundert der allgemeinen Aufklärung lebt, sonst würde er den Verfolgungen der Inquisition unrettbar anheim fallen. Von den zur Darstellung gebrachten Kunstproduktionen, die sämmtlich ohne Ausnahme von dem ziemlich zahlreich versammelten Pu-

blikum mit dem rauschendsten Beifall aufgenommen wurden, heben wir einige hervor. So ließ der Künstler sich von einem Herrn ein Zweigroschenstück geben, legte dasselbe in ein auf dem Tische stehendes Glas, und richtete verschiedene Fragen theils aus der Rechenkunst, theils nach den Augen einer von einer Person gezogenen beliebigen Karte an dasselbe, die es sämmtlich auf Aufspringen in seinem gläsernem Behälter richtig beantwortete. Zuletzt tanzte dies bezauberte Zweigroschenstück nach dem Takte der Musik eine nach vorangegangenem Befragen gewählte Polka, wobei der Klang des Glases eine angenehme harmonische Begleitung der Musik bildete. Aber nicht blos auf dem Tische führte dies Wunderding seine Künste aus, sondern auch in der Hand eines der Zuschauer, der das Glas hielt. Ferner ließ sich der Künstler von einer Dame einen Trauring reichen, steckte diesen auf seinen Zauberstab und schlug ihn mit einem Hammer breit, zebrach ihn dann mit den Zähnen und gab ihn der Dame zurück, der er aber bald wieder verschwand. Nachdem er längere Zeit gesucht war, ließ der Künstler einen Ball bringen, hüllte diesen in ein von einer Dame erbetenes Taschentuch, ließ einen Knaben die Hand auf dasselbe legen und verwandelte den Ball in eine Citrone. Diese wurde aufgeschnitten unb aus ihr kam allmälig ein Canarienvogel zum Vorschein, der den vermißten Ring um den Hals hatte. Höchst überraschend waren auch die Experimente mit der krystallenen Zauberflasche, die mit Wasser gefüllt war und aus der die verschiedensten Sorten Weine und sogar Liqueure in Gläser gegossen wurden. Doch wie könnten wir hier all' die interessanten und staunenerregenden Kunstproduktionen schildern, deren Zeuge wir am gestrigen Abend gewesen sind. Jeder der einen Abend auf das Angenehmste verleben will, gehe selbst hin und überzeuge sich, ob wir zu viel gesagt haben.

Schließlich erwähnen wir noch, daß auch die Leistungen der kleinen jugendlichen Concertgeber Max und Isidor Scherk von dem sehr befriedigten Publikum mit dem rauschendsten Beifall aufgenommen wurden.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 2. November.

HOTEL DE BAVIERE. Kaufmann Overbeck aus Mainz; die Gutsbesitzer Brockes aus Główno, v. Bojanowski aus Karczewo und Frau Gutsb. v. Tiedemann-Brandes aus Lissa.

SCHWARZER ADLER. Maschinenbauer Meisner aus Guttowy; Kaufmann Jarnatowski aus Santomysl, die Gutsbesitzer v. Blumberg aus Klecko, Plewkiewicz aus Karolewo und v. Jackowski aus Pakczyn

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Błociszewski aus Przecław, v. Wolniewicz aus Dębicz, Szułdrzynski aus Lubasz, Göppner aus Grodziszko, v. Pruski aus Szelejewo, v. Lipski aus Ludom und Gutsbesitzerssohn v. Niegolewski aus Niegolewo.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Kaufmann Frisch aus Mainz; die Gutsbesitzer Grafen Żółtowski aus Niechanowo und Żółtowski aus Ujazd; die Oekonomen Kligge aus Paderborn, Hildebrand aus Dakow, Drücke aus Lüstringen und Magier Bellachini aus Kurnik.

HOTEL DE DRESDE. Superintendent Sange aus Samter; Kaufmann Westermann aus Cöln; Gutspächter Chodacki aus Chwałkowo; die Gutsbesitzer v. Radoński aus Dominowo, v. Lubinski aus Kiączyn und v. Błociszewski aus Smogorzewo.

HOTEL DE PARIS. Gutsb. v. Moszczeński aus Skorzencin; die Gutspächter v. Kosmowski aus Sokołowo und Brzezinski aus Łęgi.

HOTEL ZUM SCHWAN. Kaufm. Grünberg aus Strzałkowo; Mad. Stein aus Wreschen.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Krause, Goldschmidt, Jonas und Szybilski aus Pleschen, Fischel aus Krotoschin und Landsberg aus Santomysł.

DREI LILIEN. Gastwirth Marquard aus Obornik; Gutsb. Krüger aus Wola.

EICHENER BORN. Kürschnermeister Danziger aus Lissa; Kaufmann Lewin aus Dolzig; Kreis-Gerichts-Exekutor Schönrock aus Rogasen; Schneidermeister Berlinski aus Pokajewo und Tischlermeister Stein aus Kurnik.

KRUG'S HOTEL. Reg.-Geometer Bäcker aus Gnesen; Oekonom Eckert aus Cöselitz und Brauer Waszkiewicz aus Grätz.

BRESLAUER GASTHOF. Handelsmann Drögsler aus Xions; die Orgelspieler Corvi aus Minden und Mutti aus Parma.

GOLDENES REH. Lehrer Pawłowski aus Kurnik und Bau-Gehülfe Mayer aus Sitzhauland.

SCHLESISCHES HAUS. Stahlwaarenhändler Herrmann aus Grönebach.

PRIVAT-LOGIS. Oekonom Surland aus Freystadt in Schles., l. kleine Ritterstr. Nr. 8.; Fräulein Henkel aus Burg, l. kl. Gerberstr. Nr. 7; Frau Inspektor v. Bukowiecka aus Owinsk, l. Jesuitenstr. Nr. 4.; Sprachlehrer Hähne aus Dresden, l. Bäckerstr. Nr. 11. A.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Julie v. Maltzahn mit dem Hrn. Eduard v. Stuckradt, Hauptmann und Compagnie-Chef im 8. Inf.- (Leib-) Regt. in Berlin; Frl. Auguste Jenke mit Hrn. Bernhard Schroff in Bunzlau; Frl. Anna Schacht mit Hrn. Apotheker Witte in Berlin.

Verbindungen. Hr. H. Wustandt mit Frl. Emilie Walcker in Berlin.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. F. V. Wichmann in New-York, Hrn. G. Blumenthal, Hrn. H. Osterloff und Hrn. Ad. Caspari in Berlin, Hrn. Pred. Meuß in Köpenick, Hrn. Hauptmann im Garde-Art.-Regt. v. Erhardt, Hrn. Dr. Zinzow und Hrn. J. Baswitz in Berlin, Hrn. Pastor Uhle in Seeburg, Hrn. v. Sudow in Dobberphul; eine Tochter dem Hrn. Oberlehrer Dr. Stechow, Hrn. H. Schwendy, Hrn. Maurermeister Parey, Hrn. J. Fleischhauer und Hrn. F. Schneider in Berlin.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Posener Markt-Bericht vom 2. November.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Weizen, d. Schfl. z. 16 Mtz	3	1	3	3	12	6
Roggen dito	2	11	—	2	15	—
Gerste dito	1	27	9	2	2	6
Hafer dito	1	5	—	1	10	—
Buchweizen dito	1	14	6	1	18	—
Erbsen dito	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln dito	—	17	—	—	19	—
Heu, d. Ctr. z. 110 Pfd.	—	22	6	—	25	—
Stroh, d. Sch. z. 1200 Pfd.	7	—	—	8	—	—
Butter, ein Fass zu 8 Pfd.	1	25	—	2	—	—

Marktpreis für Spiritus vom 2. November. — (Nicht amtlich.) Pro Tonne von 120 Quart zu 80% Tralles 29⅝—30½ Rthlr.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 1. November 1853.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	100
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	100½
dito von 1852	4½	—	100¼
dito von 1853	4	—	98½
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	91
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	3½	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	100½
dito dito	3½	—	88½
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	98	—
Ostpreussische dito	3½	—	94
Pommersche dito	3½	—	97
Posensche dito	4	—	—
dito neue dito	3½	—	96
Schlesische dito	3½	—	96¾
Westpreussische dito	3½	—	94¼
Posensche Rentenbriefe	4	—	98½
Pr. Bank-Anth.	4	—	110
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Louisd'or	—	—	110

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	—	110½
dito dito dito	4½	—	94¼
dito 1—5 (Stgl.)	4	—	91½
dito P. Schatz obl.	4	—	85¾
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	93¼
dito 500 Fl. L.	4	—	—
dito 300 Fl.-L.	—	—	—
dito A. 300 fl.	5	—	96
dito B. 200 fl.	—	—	22½
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	36½
Badensche 35 Fl.	—	—	—
Lübecker St.-Anleihe	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	71½
Bergisch-Märkische	4	—	76½
Berlin-Anhaltische	4	—	124
dito dito Prior.	4	—	—
Berlin-Hamburger	4	—	106½
dito dito Prior.	4½	—	—
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	94¾
dito Prior. A. B.	4	—	97½
dito Prior. L. C.	4½	—	99¼
dito Prior. L. D.	4½	—	99
Berlin-Stettiner	4	—	137½
dito dito Prior.	4½	100	—
Breslau-Freiburger St.	4	—	115½
Cöln-Mindener	3½	—	117½
dito dito Prior.	4½	—	—
dito dito II. Em.	5	100¾	—
Krakau-Oberschlesische	4	—	88½
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	—
Kiel-Altonaer		—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	—
dito Wittenberger	4	40¼	—
dito dito Prior.	5	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	97¾
dito dito Prior.	4	—	98
dito dito Prior.	4½	—	98
dito Prior. III. Ser.	4½	—	98
dito Prior. IV. Ser.	5	—	100½
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	49
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	3½	205½	—
dito Litt. B.	3½	170½	—
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	33	—
Rheinische	4	—	76
dito (St.) Prior.	4	—	—
Ruhrort-Crefelder	4½	—	—
Stargard-Posener	3½	—	90¼
Thüringer	4	—	107⅜
dito Prior.	4½	102	—
Wilhelms-Bahn	4	—	185½

Die Stimmung der Börse war heute günstiger, und da sich Käufer zu den gewichenen Coursen mehrseitig zeigten, nahmen dieselben, bei mässigem Geschäft, einen kleinen Aufschwung und schlossen fest. Preussische Fonds begehrter und höher; auch einige ausländische besser. Von Wechseln waren kurz Amsterdam, Augsburg und Petersburg niedriger, Wien dagegen höher.